

Gottes Macht – unser Schicksal – des Christen Gebet

Pfr. Dr. Roland Scharfenberg, Oktober 2019

Christen, die der Botschaft der Bibel verpflichtet sind, glauben an die Allmacht und Souveränität Gottes. Gott ist derjenige, der die Macht und das Recht hat, alle Dinge im Universum zu lenken. Er ist der Herr, dem die gesetzmäßige Autorität über alles zusteht. Er zog sich nach der Erschaffung des Menschen als seinem Repräsentanten auf Erden nicht aus der Schöpfung zurück; noch wurde Gott durch die Rebellion des Menschen aus der Schöpfung verbannt. Gewiss: In der gefallenen Schöpfung stellt die Gegenwart des Bösen Gottes Souveränität in Frage. Doch als der Gott, der mit den Menschen einen Bund eingehen will, verpflichtet er sich, sich ihrer anzunehmen, sie in seinen Schutzbereich aufzunehmen und sie zur herrlichen Vollendung zu führen. Damit diese Gedanken nicht zu einer bloßen Vertröstung auf das Jenseits werden, handelt Gott jetzt schon in unserer Welt und unserer Geschichte. Dabei bedient er sich verschiedener „Werkzeuge“: der natürlichen Abläufe in der Schöpfung, der Wunder als zweckgerichteter Ausnahmen des normalen Verlaufs der Dinge, des Verlaufs der Geschichte und des Werkes Jesu in seinem Kommen, seiner Passion und seiner Auferstehung. Dort, wo die Rebellion und Feindschaft gegen Gott und damit die Gottverlassenheit ihre Klimax erreichte, indem freie Menschen den fleischgewordenen Gott beseitigten, dort bewies Gott seine erlösende Macht: Er machte jenes Ereignis zum Ausgangspunkt der Versöhnung und des Heils!

Es gibt also genug „Zeichen“, die uns jetzt schon auf die real wirkende Gottesherrschaft hinweisen. Eines dieser Zeichen ist sein heilendes Eingreifen, durch das er Menschen heil macht. Das geschieht in der grundlegenden geistlichen Dimension der Versöhnung mit Gott, in der seelischen Dimension, indem die Liebe Gottes ins Herz des mit Christus verbundenen Gläubigen ausgegossen wird, und in der körperlichen Dimension durch Heilung.

Mit all dem, was Gott tut, ist das Handeln der Menschen nicht verneint. Das Handeln des Menschen ist keineswegs hilflos. Die Bibel leugnet nicht die persönliche Verantwortlichkeit, wie es fatalistische Lehren tun. Die souveräne Fürsorge Gottes schließt die Aktivität des Menschen nicht aus. Dieses Zueinander formulierte bereits der Reformator Johannes Calvin: „Nun ist klar, was wir für eine Verpflichtung haben: wenn der Herr uns aufgetragen hat, unser Leben zu schützen, so sollen wir es schützen, wenn er uns Hilfsmittel darreicht, so sollen wir sie anwenden, wenn er uns die Gefahren vorher zeigt, so sollen wir nicht unbedacht hineinrennen, wenn er uns mit Heilmitteln zu Hilfe kommt, so sollen wir sie nicht geringschätzen!“

Als Menschen sind wir verantwortliche Wesen, deren Verhalten reale Folgen herbeiführt. Gerade Christen stehen nicht nur schauend daneben, sondern setzen sich innerlich und äußerlich für Gottes Herrschaft ein. Unser Tun ist geprägt vom Glauben, vom Gehorsam und vom Gebet. Christliches Leben ist nicht Ergebung in ein göttlich determiniertes Schicksal, sondern Vertrauen zum himmlischen Vater, der die Bitten seiner Kinder aufnimmt und ihnen eine neue Zukunft eröffnet.

So hat das Gebet die Verheißung den Lauf der Ereignisse mitzuprägen. Es wirkt subjektiv und objektiv. Subjektiv (also im Beten) vermittelt der Anbetungsaspekt des Gebets eine gottgemäße Haltung und Ausrichtung im Beten und macht ihn aufnahmefähiger für Gottes Gaben. Objektiv (also in der Realität um uns herum) bewirkt das Beten Dinge, die ohne es nicht geschehen wären. Dies ist möglich, weil der souveräne Gott der lebendige, persönliche Gott ist, „der Gott, der mit seinem Geschöpf verkehren und in diesem Verkehr mit ihm sich auch von ihm her bestimmen

lassen will“ (Karl Barth). Man kann es so sagen: Gott bestimmte das Beten als wesentliches Mittel, um seine Absichten in einer Welt zu verwirklichen, die von der Herrschaft des Bösen geprägt ist. Darum kann ihn der Christ anreden, angehen und bestürmen.

Jesus Christus selbst nahm sich viel Zeit für die Gemeinschaft mit Gott, obwohl er ein vielbeschäftigter Mensch war. Die Evangelien berichten häufig, dass Jesus die Stille zum Austausch mit seinem himmlischen Vater suchte (Mt 14,22-25; Mk 1,35; 6,46f; Lk 6,12f). Er betete regelmäßig und oft, weil er Gott als seinen liebenden Vater kannte, dem nichts mehr am Herzen liegt, als seinem Volk in Liebe zu begegnen, es zu lehren und zu heilen.

Unser Leben ist so voller Geschäftigkeit, voller Ängste und Sorgen, dass Gott oft nur noch am Rand vorkommt. Beten heißt zuerst, Raum schaffen für die persönliche Begegnung mit Gott. Es geht dabei nicht um zweckorientiertes Gebet, sondern es geht darum, die persönliche Gemeinschaft mit unserem weisen, liebenden und helfenden Vater zu pflegen. (Jeder Christ, jede Christin, jedes Mitarbeiterteam, jeder Ältestenkreis, jeder Seelsorger und jede Beraterin steht auf solidem biblischem Boden, wenn sie ihre Arbeit auf die Gebetsgemeinschaft mit Gott gründen.)

Mit den Bitten des Vaterunsers lehrte Jesus seine Nachfolger, das Leben in der Welt nicht teilnahmslos der Vorsehung zu überlassen, sondern im Gebet aktiv für die Realisierung der weltumfassenden und der partikularen Absichten Gottes einzutreten. Er forderte seine Jünger zum Beten auf und gab ihnen Verheißungen für das Gebet (z.B. in Mt 7,7-11 „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wer ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn bittet um Brot, einen Stein biete? oder, wenn er ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange biete? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“; Mt 21,22 „Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.“; Joh 14,13+14 „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“).

Als Gläubige sind wir mitbeteiligt an der Herrschaft Gottes. Unsere Mitverantwortung zeigt sich in konkreten Bitten. Aufforderungen dazu finden sich im Neuen Testament immer wieder, z.B. Phil 4,6 „... in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden“; Eph 6,18 „Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen.“; Kol 4,2 „Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!“

Die Möglichkeit und der Auftrag des Gebets ist für Christen nicht wie ein Lotteriespiel, bei dem mit minimaler Wahrscheinlichkeit auch einmal außergewöhnliche Dinge passieren. Unser Gebet erhält seine Wirkkraft vom allmächtigen und liebenden Gott, der darauf antwortet. Seine Allmacht garantiert, dass letztlich nichts seinen Plan vereiteln wird. Zugleich vergewissert uns seine Liebe, dass sein Handeln auch im Einzelfall immer das gute Ziel verfolgt: uns das Heil zuzueignen. Diese Ziel wird schließlich erreicht: einschließlich aller geistlichen und leiblichen Heilsgüter. Das zu hören, gibt und einen festen Anker der Hoffnung.

Hoffnung besteht auch, wenn das Gebet nicht sofort oder nicht im Sinn der Betenden beantwortet wird. Ein Beter, eine Beterin, die auf Antwort wartet, könnte an Gott verzweifeln, wenn sich die Antwort verzieht. Doch er/sie darf wissen: Gott ist allmächtig und er sorgt für uns. Das gibt ihm/ihr während er/sie auf Antwort wartet die nötige Ausrichtung, ohne die er/sie an Gott verzweifeln könnte.

Wo aber Gott schon Gebete erhört, ist das dann nicht nur individuell zu verstehen, sondern als ein Hoffnungszeichen auf die vollendete Souveränität Gottes, als ein Zeichen des schon angebrochenen und sich noch vollendenden Königreichs Gottes. Deshalb dürfen Gebetserhörungen zur Ermutigung und Stärkung für andere bezeugt werden.